

unglückliche Mutter an, welcher der Himmel nur Kinder geschenkt hätte, um sie dann gräßlichen Ungeheuern überlassen zu müssen. Stets war der Schluß ihres Weinens und Klagens, daß alle Schätze und alles Erdenglück ihr doch nicht die Kinder zu ersetzen vermöchten. Die Schwermut war so groß, daß sie sich den Tod wünschte, und wenn der Hippenmann bei ihr eingekehrt wäre, sie hätte ihn gern empfangen und wäre ihm gern gefolgt.

### Zweiter Teil.

#### Ritter Rainald, das Wunderkind.

Die Leiden der guten Gräfin wuchsen von Tag zu Tag. Alle Frauen und Jungfrauen ihrer Umgebung weinten und jammerten mit ihr; doch niemand wußte ihr Trost zuzusprechen. Ihr Herz war jeder Freude verschlossen; selbst die Harfe und der Gesang vermochten sie nicht mehr zu erheitern; sie haßte alles, wies schließlich selbst die wohlgemeinten Ratschläge und den liebevollen Trost ihrer Damen zurück und verschloß sich in ihrer einsamen Kammer. Von dort aus schaute sie nach der Gegend, in welcher der Zauberwald, der ihre drei Töchter einschloß und gefangen hielt, lag.

Eines Tages saß sie wieder so in sich gekehrt und grübelte und seufzte. Da trat eine Jungfrau zu ihr herein und bat, sie möchte den weisen Rat, den ihr ein frommer Mann gegeben, recht bald befolgen; dann würde alles besser werden. Schwer sei der Rat auch nicht zu befolgen, es bedürfe nur eines Ganges und des beseligenden Glaubens.

Die Ratgeberin war ein Liebling der Gräfin; jede andere Person hätte sie schroff zurückgewiesen, doch von ihr wußte die kranke Frau, daß sie es von Herzen gut meinte und ihr Bestes wollte. Schon oft hatte sie gesehen, wie die Jungfrau heimlich mit ihr geweint und geklagt hatte, darum sagte sie teilnehmend und freundlich:  
„Liebe Anni, wie wunderbar klingt es doch, daß Du junges Kind einer alten, der Welt ganz abgestorbenen Frau einen Rat er-